

Als dritte Buchung würde dann in Frage kommen die Übertragung des Reinvermögens auf das Kapital-Konto und Abschluß des Bilanz-Kontos.

Bilanz-Konto	
An Kapital-Konto	
für das Reinvermögen	K 27000.—
Soll	
1916	
Juli 1. An 2 Kreditoren	K 4500.—
„ „ Kapital-Konto	„ 27000.—
	K 31500.—

Die beiden letzten Buchungen können nötigenfalls auch zu einer Buchung vereinigt werden. Das Bilanz-Konto hat bei der Wiedereröffnung der Konten dann folgendes Aussehen:

Bilanz-Konto		Haben
1916		
Juli 1. Per 7 Debitoren		K 31500.—
		K 31500.—

(Fortsetzung folgt.)

Das Konversationslexikon in Ungarn.

Von Maurus Johannes Révay.*)

Unter allen literarischen Unternehmungen, über die der Verleger dem Publikum berichten kann, ist gewiß das Lexikon diejenige, über die er am meisten zu sagen vermag und die auch den Leser am meisten interessiert. Es ist ja das komplizierteste aller Werke, nimmt die persönliche Mitarbeit des Verlegers am stärksten in Anspruch, bringt seine Individualität am besten zur Geltung, und das Publikum möchte gern wissen, wie dieser so vielseitige, sich auf alles erstreckende, staunenswerte Buchtolos zustande kommt. Meine Beziehungen zum Lexikon reichen tatsächlich bis in meine früheste Kindheit zurück. Im Hause meiner Eltern hörte ich immer die Namen der großen Verleger erwähnen, der Buchladen war sozusagen mein ständiger Aufenthalt, namentlich in den Ferien, wo es mir Unterhaltung und Zerstreuung bot, immer in neuen illustrierten Büchern zu stöbern. Dort sah ich auch zuerst die mächtigen Reihen von Bänden des deutschen Lexikons, die mich fesselten und meine kindliche Phantasie mit Staunen erfüllten. Als ich etwa zehn oder zwölf Jahre alt war, betrat an einem Sommermittag ein alter Herr von freundlichem Aussehen unsere Buchhandlung und fragte in deutscher Sprache nach meinem Vater. Ich sagte ihm, der Vater sei ins Bad gereist. Darauf stellte der Herr, dem man an Kleidung, Sprache und am ganzen Habitus den Fremden anmerkte, sich vor: »Ich heiße Heinrich Brockhaus«, nahm meine Hand, legte seine Visitenkarte hinein und bat mich, meinem Vater seinen Gruß zu übergeben. Selbst mit meinem kindlichen Verstande fühlte ich, daß das Erscheinen des großen Brockhaus in dem kleinen Buchladen in Geyer ein bedeutsamer Moment war, und trotz meiner Aufregung hatte ich doch die Geistesgegenwart, zu meiner Mutter zu laufen. Ihr sagte Brockhaus dann, daß er auf der Rückreise von Tátrasüred mit dem Wagen einen Abstecher hierher gemacht habe, um meinen Vater kennen zu lernen, mit dem er seit langem in angenehmer Verbindung stehe. Er besichtigte unsere Buchhandlung, drückte seine Befriedigung darüber aus, daß sie in einer so kleinen Stadt mit einem verhältnismäßig so großen Lager ausgestattet sei, und verabschiedete sich dann. Dieser Besuch von Heinrich Brockhaus war von sehr großer Wirkung auf mich: der erste weltberühmte Mann, den ich gesehen, der mit mir gesprochen, der mir die Hand gereicht hatte. Lange Zeit, viele Monate hindurch erregte es meine Phantasie, wie wohl der Buchladen beschaffen sein mochte, aus dem das Brockhaus'sche Lexikon herauskam. Damals erschien die Biographie des Gründers der Firma Brockhaus, Friedrich Arnold Brockhaus, aus der Feder seines Enkels. Dieser Enkel, Heinrich Eduard, war der Sohn unseres Besuchers. Mein Vater ließ das Werk kommen und schenkte es mir. Ich las mit großem Interesse als zwölfjähriger Knabe dieses Buch wie etwa Coopers »Lederstrumpf« oder andere abenteuerliche Geschichten. Jetzt, nach fast fünfzig Jahren, nehme ich das Buch von neuem vor und staune nicht darüber, daß es damals meine kindliche Phantasie so gefesselt hat. So schwere Kämpfe hatte dieser Mann durchmachen müssen, um sein Lebenswerk zu vollenden! Alle diese Eindrücke, sowie die Lehren und Erläuterungen meines Vaters ließen in mir damals den Entschluß reifen, Verleger zu werden und mir die Schaffung einer ungarischen Nationalenzyklopädie, eines ungarischen Brockhaus zum Lebensziel zu setzen. Diese Sehnsucht war so stark und entschieden in mir, daß ich, als ich während meiner Leipziger Universitätsstudien von dem Rautmann'schen ungarischen Lexikon hörte, dies als den größten Schlag empfand, der mich hätte treffen können. In meiner Aufwallung schrieb ich meinem Vater, daß ich auf die Verlegerlaufbahn verzichte, weil sich mir da keine Möglichkeit der Betätigung mehr biete. Ich wollte Professor werden. Mit größter Zärtlichkeit erklärte mir mein Vater in jedem seiner Briefe, ich sollte mich durch den Rautmann'schen Versuch nicht entmutigen lassen. Für den Verleger eröffne sich in Ungarn noch

ein großes Feld, und gerade das Brockhaus'sche Beispiel zeige, daß man mit Ausdauer kämpfen müsse.

Der Rautmann'sche Versuch war nicht der erste. Schon in den Jahren 1831 bis 1834 hatte der Pester und später Leipziger Buchhändler Otto Wigand seine zwölfbändige Sammlung gemeinnütziger Kenntnisse herausgegeben, die eigentlich eine ungarische Übersetzung des Brockhaus'schen Lexikons, beziehungsweise eine den ungarischen Verhältnissen angepaßte Umarbeitung dieses Werkes war. Die im Jahre 1845 von Anton Vallas begonnene Nationalenzyklopädie wurde nur bis zum Jahre 1848 fortgeführt. Da blieb sie beim Buchstaben J stecken. Im Jahre 1858 brachte dann Hedenast ein neues Konversationslexikon und schloß es im Jahre 1865 mit dem zehnten Bande ab. Es war dadurch bemerkenswert, daß es schon schwache Holzschnitte enthielt. Um die gleiche Zeit begann die St. Stefan-Gesellschaft unter der Redaktion Johann Töröks die Ungarische Universalenzyklopädie. Ihre Dimensionen verloren sich jedoch derart ins Uferlose, daß man alsbald stark zusammenfassen mußte. Der im Jahre 1876 herausgekommene dreizehnte Band machte dann auch schon den Eindruck eines hastigen Schlusses und großer Kurzatmigkeit. Friedrich Rautmann, ein aus Deutschland stammender, sehr gebildeter Buchhändler, wußte viel besser, was nützt, als seine ungarischen Kollegen. Mit überraschender Geschwindigkeit brachte er es zuwege, das Lexikon in Heften zu 30 Kreuzern erscheinen zu lassen. Der Erfolg war so groß und unerwartet, daß er Rautmann zu der nicht gerade solid zu nennenden Machination veranlaßte, das ursprünglich als Handlexikon gedachte Werk immer mehr und mehr in die Länge zu ziehen, bis das Publikum sich endlich über diesen Mißbrauch seines Vertrauens empörte und das Rautmann'sche Unternehmen noch vor Abschluß des Lexikons zugrunde ging. Die Druckereifirma Wildens & Waidl vollendete im Jahre 1884 die Arbeit mit dem zwölften Bande. Sie war aber lückenhaft, ungleichförmig und brachte den Herausgebern den Ruin. In demselben Jahre noch wurden die Druckerei sowie das Verlagsunternehmen von der Literarischen und Buchdruckerei-Gesellschaft Pallas angekauft, deren Leiter Dr. Endwig Gerö sich sofort daran machte, eine wirklich zeitgemäße, große Enzyklopädie zu schaffen. Daß das große Pallas-Lexikon zustande kam, ist ausschließlich seiner Begabung und Tatkraft zu danken. Bezeichnend für den Zeitgeist ist aber, was der gelehrte Koloman Szily darüber erzählt: In den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte der berühmte Franz Pulszky den führenden Männern der Wissenschaft, der Literatur und des Buchhandels in einer Fachberatung die Notwendigkeit eines solchen Lexikons dargelegt. Alles stimmte zu, doch als es sich darum handelte, wer die Redaktion übernehmen und die Kosten riskieren sollte, »blickten alle zur Decke empor«. Aus der Sache wurde nichts, und wir entfernten uns mit der Überzeugung, daß die Zeit noch in sehr, sehr weiter Ferne war, wo ein ungarisches Lexikon mit Brockhaus oder Meyer konkurrieren konnte. Die Energie Gerös besiegte alle Schwierigkeiten, unbekümmert darum, daß in Verlegerkreisen dem neuen Unternehmen durchaus kein günstiges Horoskop gestellt und die ganze Idee als kühn beurteilt wurde.

Das war damals die goldene Zeit des deutschen Lexikons in Ungarn. Die vierte Auflage von Meyer war vollendet und, wie man behauptete, in Ungarn allein in achtzehntausend Exemplaren abgesetzt. Zu derselben Zeit erschien die vierzehnte, die Jubiläums-Auflage von Brockhaus, und der hundertjährige Bestand dieses Lexikons konnte nicht glänzender gefeiert werden, als indem sämtliche siebenzehn Bände auf einmal herauskamen. Eine phänomenale Großtat im Verlagswesen! Man hielt also ein neues Lexikon für aussichtslos. Ich allein unter meinen Kollegen war als Vertreter der Firma Gebrüder Révai anderer Ansicht und meinte, ein gutes ungarisches Lexikon müßte doch mindestens denjenigen Teil des Publikums erobern, der des Deutschen nicht genügend mächtig war, ferner denjenigen, der sich aus einem solchen Lexikon über ungarische Dinge unterrichten wollte, die er in einem deutschen Werke vergeblich suchen müßte. Ich bemühte mich daher, meine Gesellschafter wenigstens so weit zur Mitwirkung am Pallas-Lexikon zu bewegen, daß wir uns den Hauptanteil am Vertriebe

*) Übersetzung aus meinem Buche »Schriftsteller, Bücher, Verleger«, Verlag der Literarischen Anstalt Gebrüder Révai, Budapest. Siehe auch Bbl. 1920, Nr. 214.